

Städtepartnerschaften im sich vereinigenden Europa

*Vortrag am 19. Mai 2010 an der Bergischen Universität Wuppertal
im Rahmen eines Symposiums anlässlich des Jubiläums der Städte- und Universitätspartner-
schaften Wuppertal – Saint Etienne und Wuppertal - Kosice*

1. Zahlen der Städtepartnerschaftsbewegung (Stand: Mai 2010)

a. Aus Deutscher Sicht

Gesamt: 6.840

Gliederung nach Kontinenten:

- Europa: 6.264
- Amerika: 234
- Afrika: 80
- Asien: 261
- Australien: 1

In Europa:

- Frankreich: 2.265 = 36 % der europ. Partnerschaften
- U.K. 544
- Polen: 531

b. Aus europäischer Sicht (Zahlen des europäischen RGRE /CEMR aus 2006, bezogen auf 35 Mitgliedssektionen bzw. 35 europäische Mitgliedsländer)

17.000 Twinnings

- D 6.092
- F 5.900
- I 2.090
- Polen 2.040
- UK 1.998

2. Geschichte der Städtepartnerschaftsbewegung

Die europäische Städtepartnerschaftsbewegung ist rund 65 Jahre alt.

Bereits im Jahre 1945 wurde die erste Städtepartnerschaft nach dem Zweiten Weltkrieg abgeschlossen. Es ist die Partnerschaft zwischen Braunsfels in Hessen und New Braunfels in den USA. Es folgten 1946 zwei deutsch-schweizerische Partnerschaften und 1947 mehrere deutsch-britische Städtepartnerschaften. Die erste deutsch-französische Partnerschaft entstand im Jahre 1950 zwischen Ludwigsburg und Montbéliard.

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es nach unseren Kenntnissen zwar vereinzelte kommunale Auslandsbeziehungen, von einer regelrechten Städtepartnerschaftsbewegung kann man aber für diese Zeit nicht sprechen. Dies setzte erst nach dem Zweiten Weltkrieg ein.

Das war allerdings auch kein Zufall. Die Erfahrung des Zweiten Weltkrieges und seiner Vorgeschichte hat bei vielen Menschen die Überzeugung reifen lassen, dass das Miteinander in Europa auf ein verlässlicheres Fundament gestellt werden muss, als das alleine regierungsamtliche Kontakte garantieren können.

Die Idee der Bürgerkontakte auf der Basis von Städtepartnerschaften war geboren.

Entsprechend dieser Ausgangssituation standen die Gedanken der Völkerverständigung und der Aussöhnung im Zentrum der Partnerschaftsbewegung.

Für Deutschland kam außerdem noch der Wunsch hinzu, nach dem Schrecken des Nazi-Regimes wieder auf breiter Basis in die Gemeinschaft der zivilisierten Völker Europas zurückzukehren.

Als Anfang der 50er Jahre der Gedanke der europäischen Integration populärer wurde und mit den Römischen Verträgen im Jahre 1957 auch konkrete Gestalt annahm, war es gewissermaßen denklogisch, dass die Städtepartnerschaftsbewegung diese Entwicklung aufnahm und zur Bewegung der europäischen Integration von unten wurde.

Im März 2007 feierten die Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten der EU in Berlin den 50. Geburtstag der EU. In der damals in Berlin angenommenen feierlichen Erklärung hieß es u.a.: „ Wir leben heute miteinander wie es nie zuvor möglich war.“

Die Schlichtheit der Aussage besticht. Gleichwohl fasst sie präzise zusammen, was inzwischen so selbstverständlich ist. Das einzige was zu kritisieren wäre ist, dass die Erklärung nicht auf den Beitrag der europäischen Städtepartnerschaftsbewegung zu diesem Erfolg eingeht. Wenn wir heute miteinander leben wie es nie zuvor möglich war, dann haben die Städtepartnerschaften daran einen großen Anteil.

3. Partnerschaften: Ein Angebot auch in heutiger Zeit?

Heute ist es um die kommunale Partnerschaftsbewegung ruhiger geworden – nicht weil sie nicht mehr existiert, sondern weil sie zu einem akzeptierten, alltäglichen Bestandteil kommunaler Aktivitäten geworden ist.

a. Städtepartnerschaftliche Begegnungen stehen für ein Eintauchen in die jeweilige Gesellschaft, aufgebaut auf Kontinuität.

Wenn ich eben sagte, dass es um die Städtepartnerschaftsbewegung ruhiger geworden ist, dann auch deshalb, weil die Zeit an ihr nicht spurlos vorbeigegangen ist.

Der Reiz der Städtepartnerschaftsbewegung lag insbesondere im ersten Nachkriegsjahrzehnt darin, dass sie für viele Menschen nahezu die einzige Möglichkeit des Auslandsaufenthaltes war.

Die Zeit des Massentourismus und der durchlässigen Grenzen war noch weit entfernt.

Das hat sich ab Mitte der 60er Jahre geändert. Man fuhr zunehmend im Urlaub ins Ausland und junge Menschen entdeckten den Reiz des sog. "Rucksacktourismus" – wozu brauchte man da noch Städtepartnerschaften?

Vor diese Herausforderung gestellt galt es, sich in der Tat Gedanken zu machen, ob die Städtepartnerschaftsbewegung mit dem aufkommenden Tourismus bzw. der neuen individuellen Beweglichkeit über Grenzen hinweg nicht ihre Mission erfüllt hatte.

Nun, ganz so ernst ist meine eben gestellte Frage nicht gemeint. Denn schließlich bestand der Auftrag der Städtepartnerschaftsbewegung nie darin, den Tourismus in Gang zu bringen. Die Mission der Städtepartnerschaftsbewegung bestand und besteht darin, durch Begegnung und

Verständigung Verstehen und Toleranz gegenüber dem Fremden, dem Andersartigen zu ermöglichen.

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann Tourismus nicht leisten. Tourismus ist im schlimmsten Fall das Gegenteil von Begegnung und selbst bei wohlwollender Betrachtung, bleiben touristische Begegnungen häufig an der Oberfläche.

Städtepartnerschaftliche Begegnungen stehen dagegen für ein Eintauchen in die jeweilige Gesellschaft, aufgebaut auf Kontinuität.

Und damit sind kommunale Partnerschaften auch ein Angebot in heutiger Zeit.

b. Sprachkenntnisse verfeinern und interkulturelle Kompetenz
erwerben

Doch damit nicht genug.

Wir leben im Zeitalter der Globalisierung. Zugegeben, dies ist ein Schlagwort, das heute jeder im Munde führt und keiner weiß so recht, was es eigentlich bezeichnet.

Ich will mich auch gar nicht an einer Definition versuchen. Aber ich glaube wir können uns darauf einigen, dass Globalisierung die Arbeitswelt verändert.

Wer in Zukunft Chancen haben will, muss vor allem zweierlei mitbringen: Sprachkenntnisse und, wie Experten sagen, interkulturelle Kompetenz, oder etwas weniger hochgeschraubt: Auslandserfahrung.

Hier können Partnerschaften ein Angebot unterbreiten. Und zwar nicht nur eines unter einer Vielzahl von anderen Anbietern, sondern ein ganz spezifisches.

Sicherlich, Sprachen kann man grundsätzlich auch in Sprachinstituten im Ausland verfeinern. Aber den schon im Schüleralter den Sprachunterricht begleitenden kontinuierlichen "Praxistest", der erfahrungsgemäß auch motiviert, den gibt es vor allem in den Städtepartnerschaften.

c. Berufliche Auslandserfahrungen sammeln: Praktika

-

Noch offensichtlicher wird der Vorteil der Städtepartnerschaft, wenn es etwa darum geht, in der Ausbildung Praktikumsplätze im Ausland zu finden.

Hier ist das Angebot an Einrichtungen, die solches anbieten ganz klein.

Bei den Städtepartnerschaften liegen diese Möglichkeiten praktisch vor der Tür. Praktika von Krankenschwestern und Krankenpfleger in den Krankenhäusern, oder von Lehrlingen in den Handwerksbetrieben, sind nicht nur eine sinnvolle Erweiterung des allgemeinen Jugendaustausches im Rahmen von Partnerschaften, sondern ein zeitgemäßes Angebot im Rahmen von kommunalen Partnerschaften.

Völlig unbestritten ist der Wert der Städtepartnerschaften bei der Erlangung interkultureller Kompetenz. Partnerschaftsbegegnungen erlauben – ich sagte es schon – ein Eintauchen in andere Kulturen. Wer eintaucht versteht, wer versteht ist im Kontakt mit anderen Kulturen beweglich und damit wertvoll für Unternehmen, die auf fremden Märkten operieren.

Ich darf also zusammenfassen: Städtepartnerschaften sind ein verlässliches Netz, auf dessen Basis Schüler, Lehrlinge und Betriebe, Fremdsprachenaustausch und Berufspraktika organisieren und in denen vor allem junge Menschen für ihr berufliches Fortkommen Kernkompetenzen erlangen können.

4. Neue Inhalte in der Partnerschaftsbewegung

a. Erfahrungsaustausch der Kommunalverwaltungen

Die Partnerschaften waren - geprägt von ihrem Entstehungshintergrund - über viele Jahre hinweg dominiert vom Gedanken des Kultur- und Jugendaustausches.

In den letzten Jahren haben sich weitere Inhalte ergeben, die ebenfalls eine zeitgemäße Anpassung an veränderte Situationen darstellen.

So hat z. B. der **fachliche Erfahrungsaustausch der Stadtverwaltungen** zugenommen.

Lange Zeit hielten sich die Kommunalpolitiker - zumindest in Deutschland - zurück, um nicht dem Vorwurf des "Bürgermeistertourismus" anheimzufallen. Über diese Phase sind wir Gott sei Dank hinweggekommen.

Inzwischen sind kommunale Partnerschaften auch ein Forum, in dem sich Kommunalverwaltungen zu spezifischen Fragestellungen und Problemen austauschen. Kommunalpolitik ist somit zu einem Thema der Partnerschaften geworden.

Die Bandbreite der Themen ist vielfältig. Sie reicht vom Austausch über die Wohnungspolitik für benachteiligte Personengruppen, oder die städtische Umwelt- und Verkehrspolitik, über

Fragen der Nutzung von ehemals gewerblich genutzten Flächen, und der Verträglichkeit von Stadterweiterung mit dem historischen Stadtgefüge bis zu Fragen der Bürgerbeteiligung bei Planungsprozessen und der damit gemachten Erfahrungen.

Die Tatsache, dass die Europäische Union zunehmend in kommunale Politik- und Entscheidungsprozesse mittels Richtlinien und Verordnungen eingreift, hat der Zusammenarbeit der Kommunalverwaltungen innerhalb der EU zusätzlichen Auftrieb gegeben. In einer deutsch-britischen Partnerschaft (Heidelberg /Cambridge) innerhalb der das Thema „Nachhaltigkeit in der Stadtplanung“ behandelt wird, heißt es dazu: Das Städtebaurecht wird zunehmend von EU-rechtlichen Vorgaben überlagert. Angesichts der Unschärfen der Vorgaben, der Spielräume für die Mitgliedstaaten und unter anderem auch infolge unterschiedlicher Begrifflichkeiten auf europäischer und nationaler Ebene sind die Erfahrungen von großer Bedeutung, die bei der Umsetzung und Anwendung des EU- Rechts auf dem Gebiet des Städtebaurechts und in der städtebaulichen Praxis in den Mitgliedstaaten der EU gesammelt wurden.“

Überhaupt haben die Einsicht gemeinsamer Problemlagen und grenzüberschreitender Betroffenheiten, etwa in der Umweltpolitik, die Bereitschaft zur Internationalisierung von Debatten und Problemlösungen befördert. Das Thema der Lokalen Agenda 21 ist hierfür ein typisches Beispiel. Kommunale Partnerschaften bieten hierzu einen idealen Rahmen und darüber hinaus die Chance eines kontinuierlichen Dialogs.

b. Erweiterte Begegnungsfelder im gesellschaftlichen Bereich

Auch im **gesellschaftlichen Bereich** haben sich die **Begegnungsfelder erweitert**. Der Aus-

tausch von Theatern, sozialen Einrichtungen, Berufsgruppen oder bestimmten gesellschaftlichen Gruppen, wie etwa Senioren zu spezifischen Themen, hat in jüngster Zeit zugenommen. So ist eine vielfältige Vernetzung der Partnerschaft jenseits von Jugendaustausch und Kulturaustausch entstanden. Das bürgerschaftliche Potential der Partnerschaft wird auf diese Weise wesentlich erweitert.

c. Wirtschaft als Thema der Städtepartnerschaft

Zunehmend kommt auch das Kombinationspaar "**Städtepartnerschaft – Wirtschaft**" in das Blickfeld der Partnerschaftsbewegung. So gibt es in Deutschland nicht wenige Städte, die ihre Partnerschaft (auch) zur Förderung der örtlichen mittelständischen Wirtschaft einsetzen oder gar eine Partnerschaft ganz bewusst unter der Vorgabe eingehen, wirtschaftliche Kontakte zu fördern. Der Oberbürgermeister einer deutschen Großstadt hat etwas drastisch formuliert: „Der Austausch von Kirchenchören ist vorbei. Das wichtigste bei Städtepartnerschaften ist heutzutage die Wirtschaft.“ Nun ganz so weit würde ich nicht gehen. Richtig ist aber sicherlich, dass in der Berücksichtigung der wirtschaftlichen Aspekte einer Städtepartnerschaft noch ein Potential steckt, das noch nicht ganz ausgeschöpft ist. Wir stellen fest, dass insbesondere chinesische und russische Partner auf diesen Aspekt der Kooperation ein verstärktes Augenmerk richten. Häufig war es in der Vergangenheit auch so, dass Firmen aus unseren Breitengraden auf eine Städtepartnerschaft setzten, um in staatlich dominierten Wirtschaftsordnungen ins Geschäft zu kommen. Das mag sich mit der zunehmenden Öffnung und Liberalisierung ändern. Aber das alte Denken ist doch noch vielfach vorherrschend und somit auch die Bedeutung einer Städtepartnerschaft als Motor wirtschaftlicher Kooperation in diesen Weltregionen.

d. Kommunale Entwicklungszusammenarbeit

Ein weiterer aktueller inhaltlicher Trend der Städtepartnerschaftsbewegung in Deutschland ist die Hinorientierung zur **kommunalen Entwicklungszusammenarbeit**. Darunter verstehen wir in Deutschland das Engagement von Kommunen in der sog. "Dritten Welt", bzw. das Engagement zur Förderung einer nachhaltigen, beständigen Entwicklung im Sinne etwa der Nachhaltigkeitsziele der UN-Konferenz von Rio de Janeiro im Jahre 1992 oder im Sinne der im Jahre 2000 verabschiedeten sog. Millenniumsziele (Millenium Development Goals) der Vereinten Nationen.

Wir stellen mit Genugtuung fest, dass die Vereinten Nationen, aber auch wichtige Geberorganisationen wie die Weltbank oder der Internationale Währungsfonds bürgernahe, selbstverwaltete kommunale Strukturen zu einem wesentlichen Element einer sog. nachhaltigen Entwicklung erklären. Damit wird die kommunale Nord-Süd- Arbeit, die es im Rahmen der kommunalen Partnerschaftsarbeit immer schon gab, in einen neuen politischen Zusammenhang gestellt: kommunale Entwicklungspartnerschaften sind nicht mehr nur Akte der Wohltätigkeit sondern legitimer Bestandteil eines entwicklungspolitischen Konzepts. Das bürdet den Kommunen Verantwortung auf, bietet aber auch Chancen einer Neuorientierung der kommunalen Partnerschaftsarbeit.

5. Neue Formen der Partnerschaftsarbeit

Neben den Inhalten haben sich aber auch die Formen der Partnerschaftsarbeit verändert.

Ich will aufgrund der fortgeschrittenen Zeit nur noch ein paar Stichworte hierzu einbringen, die wir dann gerne in der Diskussion vertiefen können.

a) Multinationale Begegnungen im Jugendbereich

Während in den Anfangsjahren der Partnerschaftsbewegung Jugendbegegnungen meistens bilateral erfolgten, ist in den letzten Jahren eine Kooperation unter den Partnerkommunen erkennbar. Damit werden Jugendbegegnungen multinational und erhöhen damit ihre Attraktivität für die Jugendlichen.

b) Thematische Workshops im Bereich des Jugend- und Kulturaustausches

Eine weitere Veränderung gilt darin, dass der Jugend- und Kulturaustausch sich nicht mehr nur auf Zeltlager- mit Lagerfeuerromantik und der Kulturaustausch sich nicht mehr nur auf Ausstellungen beschränkt, sondern dass Jugendliche sich z. B. in Workshops Themen, die sie interessieren, gemeinsam erarbeiten oder dass im Bereich des Kulturaustausches gemeinsame Projekte entwickelt und durchgeführt werden.

c) Partnerschaftsvereine: Mehr Verantwortung vom Rathaus auf die Bürger

Eine zumindest in Deutschland interessante Entwicklung besteht darin, dass immer mehr Kommunen die Partnerschaftsarbeit auf Partnerschaftsvereine übertragen. Dies hat zugegebenermaßen sicherlich auch etwas mit den knapper werdenden kommunalen Finanzen zu tun. Aber nicht nur. In der Partnerschaftsbewegung setzt sich der Gedanke durch, dass Städtepartnerschaften nicht nur Angebote an die Bürger sein sollen, sondern ein Projekt, das von den Bürgern auch maßgeblich entwickelt und gestaltet wird. Die Formen hierfür sind in Deutschland sehr unterschiedlich. Sie haben jedoch eines gemeinsam: Sie bedeuten nie einen Rückzug

der Kommunalpolitik aus den Städtepartnerschaften. Städtepartnerschaften brauchen als Bezugsrahmen die Unterstützung durch die Kommunalpolitik bzw. den Oberbürgermeister oder die Oberbürgermeisterin als Repräsentanten der Städte. Aber sie brauchen eben auch das bürgerliche Engagement jenseits der Beteiligung an konkreten Austauschmaßnahmen.

Partnerschaftsvereine stellen eine Möglichkeit dar, die Bürger aus einer reinen "Konsumtenhaltung" bezüglich der Städtepartnerschaften herauszuholen und sie zu Mitgestaltern der Partnerschaft zu machen.

d) Projektarbeit / Internationale Kooperationen

Ein Trend, der vor allem durch die EU unterstützt wird, ist die Zusammenarbeit von mehreren Partnerkommunen zu ganz bestimmten Projekten. Die Europäische Union stellte in der Vergangenheit durch eine Vielzahl von Förderfonds Mittel zur Verfügung, anhand derer Kommunen aus verschiedenen EU-Ländern an gemeinsamen Projekten zusammenarbeiteten. Dies Mittel waren zwar nicht an die Bedingung einer bestehenden Partnerschaft gebunden, aber das Netz der Partnerschaften war ein Anknüpfungspunkt zur Erfüllung einer der wesentlichen Bedingungen solcher EU- Projekte – nämlich die Kooperation von Kommunen aus mehreren EU- Mitgliedsländern.

e) Bewältigung des Generationenwechsels

Ein besonderes Augenmerk der Städtepartnerschaftsbewegung liegt in Deutschland auf der Bewältigung des Generationenwechsels. Damit ist die Tatsache gemeint, dass die Aktiven in der Städtepartnerschaftsbewegung vielfach Menschen jenseits der 60 sind und Jugendliche bisher häufig nicht den Zugang zur Städtepartnerschaftsarbeit gefunden haben. Sie sind zwar

im vorhin genannten Sinne "Konsumenten" im Rahmen von Jugendaustauschen, sie sind aber bisher nicht im größeren Maße Mitgestalter. Es gibt daher in vielen Partnerkommunen Überlegungen, neben der schon angesprochenen Erhöhung der Attraktivität der Städtepartnerschaftsbewegung als solcher, Jugendliche auch stärker zur Mitwirkung in der Gestaltung der Partnerschaftsarbeit zu animieren. Ansätze hierzu sind etwa eigene Jugendaustausche in Partnerschaftsvereinen, über die Jugendliche ihre Themen in die Partnerschaftsarbeit einbringen und ggf. auch in konkrete Projekte umsetzen.

Meine Sehr verehrten Damen und Herren,

Ich wollte Ihnen einige Trends und Entwicklungen aufzeigen, die vor allem eines belegen, nämlich dass die Städtepartnerschaftsbewegung auch heute eine Rolle und eine Funktion hat. Sie ist nicht antiquiert, sondern moderner denn je – ich hoffe ich konnte Ihnen diesen Eindruck vermitteln.